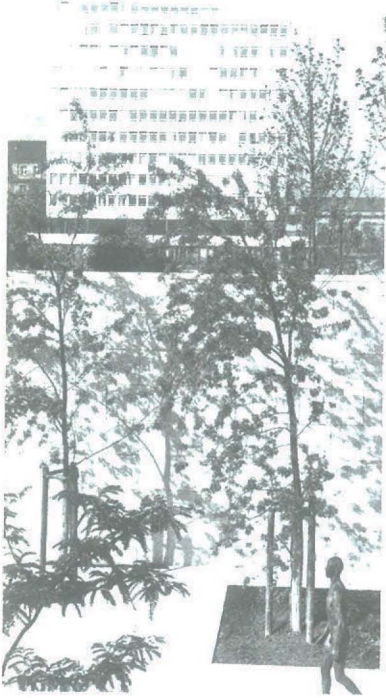


Abgerissen

Die ehemalige Bewag-Verwaltung von Paul Baumgarten, Berlin



Die ehemalige Bewag-Verwaltung von Paul Baumgarten (1924–1981), am Rand des Tiergartens errichtet, gehörte zu jenen Berliner Bauten, die den wenigsten Betrachtern auf den ersten Blick ins Auge fielen. Zu selbstverständlich fügten sich die beiden Hochhäuser, die aus einer Flachbebauung zwischen Stauffenbergstraße und Hitzigallee hervorwuchsen, in die Umgebung ein. Die weit größere Aufmerksamkeit der Architekturinteressierten zog immer das benachbarte Shell-Haus (1930/31) von Emil Fahrenkamp (1885–1966) auf sich. Über ein Jahrzehnt lag der Bau im verwahrlosten Dämmer Schlaf, während der Stromversorger Bewag und das Landesdenkmalamt über ein Sanierungskonzept stritten. Im vergangenen Jahr nun wurde die Sanierung des Shell-Hauses abgeschlossen (Heft 13/2000), im Sommer zog die GASAG am Landwehrkanal ein. Es sollte das letzte Jahr für die benachbarte Bewag-Erweiterung sein: Im Winter wurde sie abgerissen. Einerseits macht sich die Bewag um die Umnutzung ihrer alten

Ab- und Spannwerke verdient, andererseits gibt sie ihre alte Firmenzentrale bedenkenlos preis. Im Sommer 2000 verkaufte sie das Areal einschließlich einer Abrissgenehmigung an die Viterra Gewerbeimmobilien GmbH.

Fertig gestellt wurde Baumgartens Bewag-Verwaltung 1969. Die Bauwelt würdigte damals ausführlich den Neubau und widmete ihm gar das Titelblatt (Heft 2/1969). Als Vertreter einer konsequenten Moderne hatte Baumgarten darauf verzichtet, die kleinteilige Blockrandbebauung des Tiergartenviertels aus der Vorkriegszeit wieder herzustellen. Seine städtebaulichen Bezugspunkte sahen anders aus. Da war zum einen das Shell-Haus, im Krieg stark beschädigt, nun wieder hergestellt, und zum anderen das im Sinne einer Stadtlandschaft gestaltete Kulturforum mit der Philharmonie von Hans Scharoun in Sichtweite. In respektvoller Zurückhaltung und ohne den Versuch, sich anzubiedern, schloss Baumgarten die Bewag-Verwaltung lediglich mit einem

Architekten:

Kleihues + Kleihues

Gesellschaft von Architekten mbH,
Berlin, Dülmen-Rorup

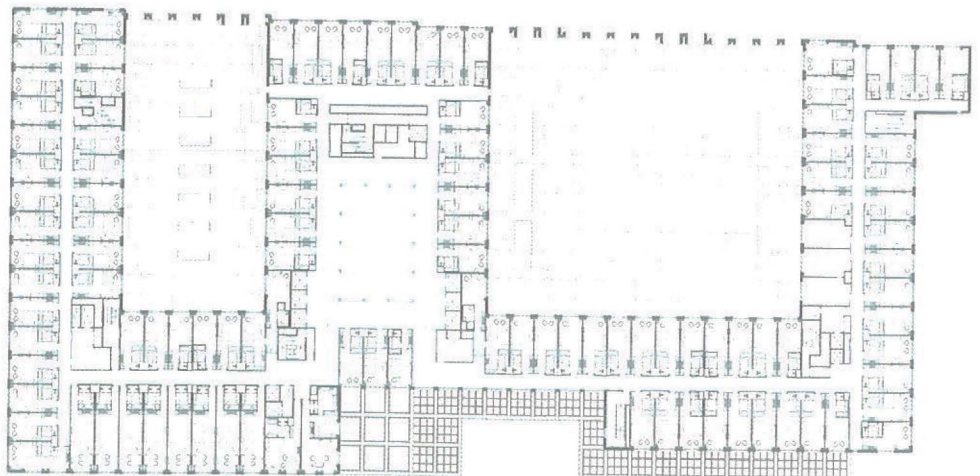
Bauherr:

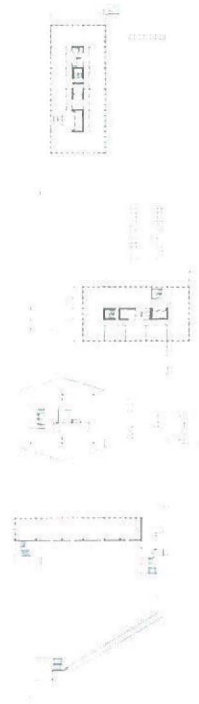
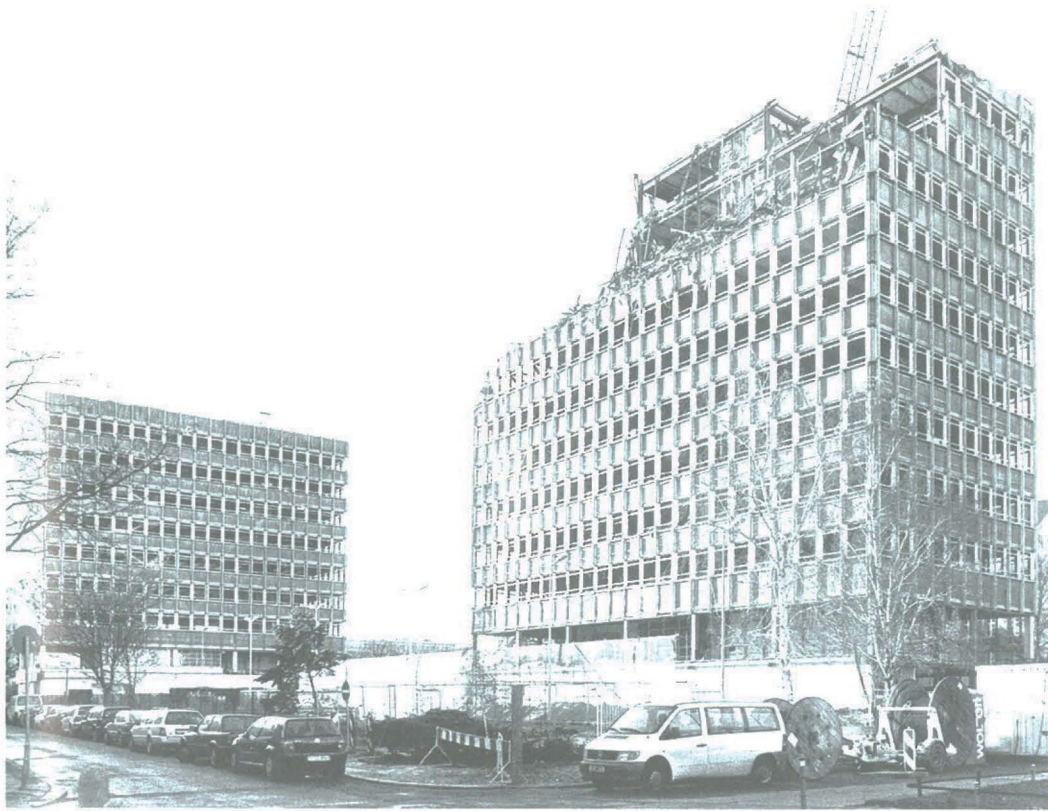
Viterra Gewerbeimmobilien GmbH,
Berlin

Mit dem Vier-Sterne-Hotelneubau soll der gesamte Block neu gefasst werden. Die Architekten sprechen bei dem Areal vom „Shell-Haus-Quartier“. Die Traufhöhe des Shell-Hauses von Emil Fahrenkamp wird weitergeführt. Der Turm markiert den Haupteingang. Das Foto oben zeigt einen der inzwischen abgerissenen Bürobauten hinter dem Skulpturenhof der Neuen Nationalgalerie.

1. Obergeschoss der zwei Bürobauten und des Casinos von Paul Baumgarten sowie des Shell-Hauses im Maßstab 1:5000; 2. Obergeschoss des Hotels im Maßstab 1:2500.

Foto: Erik-Jan Ouwerkerk, Berlin;
Foto oben: Bildarchiv Preußischer Kulturbesitz, Berlin





schmalen Trakt an das Shell-Haus an – der einzige Bauteil, der dem Abriss entging. Mit seinem städtebaulichen Entwurf betonte Paul Baumgarten das Shell-Haus als bedeutenden Solitär. Er respektierte die Gebäudefigur, doch stellte er ihr eine eindeutige, klar gegliederte geometrische Komposition gegenüber. Wie Perlen reihten sich die neuen Baukörper hinter dem Shell-Haus auf. Im Erdgeschoss waren sie miteinander vernetzt. Zwei Hochhäuser mit neun und zwölf Geschossen überragten diesen Flachbaukomplex mit Rechenzentrum und doppelter Parkebene. Die beide Hochhäuser setzten den weichen Rundungen des Shell-Hauses scharfe Kanten entgegen. Zudem waren sie streng im rechten Winkel zueinander angeordnet, was die Klarheit der Komposition noch unterstrich. Ein doppelgeschossiges Casino an der Stauffenbergstraße, das auf sechseckigem Grundriss entstand, lockerte die strenge Anlage auf. Der Baukörper ragte aus der Bauflucht der Bewag-Verwaltung hervor und vermittelte dadurch zwischen Shell-Haus und den anschließenden, etwas zurückgezogenen Hochhäusern. Mit dem Casino korrespondierte zudem das vorragende Dach über der zentralen Eingangsachse an der Stauffenbergstraße. Das Ergebnis war eine einfache und doch wirkungsvolle Empfangssituation.

So differenziert sich das stadträumliche Konzept Baumgartens darstellte, das klar zwischen historischem Bestand und Neubau trennte, so ambitioniert war der bautechnische Ansatz, ein Stahlskeletthochhaus mit Vorhangsfassade und hohem Anteil an vorgefertigten Bauteilen zu verwirklichen. Ihre fast schwebende Leichtigkeit erhielten die Hochhäuser durch das als Luftgeschoss ausgeführte dritte Geschoss. Es entstand ein gleichermaßen sachlicher wie eleganter und filigraner Bau, der sich von der architektonischen Massenware seiner Zeit abhob.

Doch trotz ihrer städtebaulichen und architektonischen Vorzüge fand die Bewag-Zentrale nicht den Weg auf die Berliner Denkmalliste. Dabei hätten spätestens 1995 mit dem Umzug der Bewag in ihre neue Zentrale an der Puschkinallee die Alarmglocken der Denkmalpfleger schrillen müssen. An mahnenden Stimmen jedenfalls hat es in den vergangenen Jahren nicht gefehlt. Als im Sommer letzten Jahres der Verkauf des Grundstücks publik wurde, war die Entscheidung gegen den Baumgarten-Bau längst gefallen und das rückwärtige Rechenzentrum an der Hitzigallee bereits abgerissen. Angesichts der Vielzahl prominenter Abrisse und Abrissplanungen von Bauten der späten Moderne in Berlin hatte ein eilends anberaum-

tes Architekturgespräch der Senatsverwaltung für Stadtentwicklung im Herbst 2000 zum Thema „Bauerhaltung ohne Denkmalschutz?“ einen höchst schalen Beigeschmack. Den drohenden Abriss der Bewag-Verwaltung vermochte es naturgemäß nicht mehr aufzuhalten. Im Gegenteil sorgte die Veranstaltung wohl eher für eine beschleunigte Weiterführung der Planung, um vollendete Tatsachen zu schaffen, ehe womöglich eine breite öffentliche Diskussion aufkommt.

Der Neubau, der nun an die Stelle der Bewag-Verwaltung treten soll, liegt ganz im Trend des Berliner „Architektur-Roll-back“. Jan Kleihues plant einen Hotelneubau mit 550 Zimmern. Ein zentraler Turmbau markiert den Haupteingang an der Stauffenbergstraße und soll als Höhendominante dem Shell-Haus Paroli bieten. Die Straßenfront mäandert an der Stauffenbergstraße vor und zurück und versucht dadurch die Rückkehr eines kompakten Blockrands abzumildern. Der offene Charakter der Bebauung der sechziger Jahre ist aber verloren. Fragwürdig erscheint, dass der Neubau nicht auf die Abgrenzung gegenüber dem Shell-Haus setzt, sondern dessen Formensprache mit den abgerundeten Ecken als Stilmittel aufnimmt und fortschreibt und damit den Solitärcharakter des Baudenkmals konterkariert.